



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hoch, Walther: Der englisch-irische Ausgleich : eine Studie zur englischen
Kulturwissenschaft.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Der englisch-irische Ausgleich.

Eine Studie zur englischen Kulturwissenschaft*).

Von Professor Dr. Walther Hock (Stuttgart).

Der Friedensvertrag zwischen England und Irland soll eine offene Wunde am Körper des britischen Reiches schließen. Ein kurzer Blick auf die Geschichte möge dies erläutern.

Wie ein unheilswangeres Leitmotiv klingt es, wenn wir hören, daß die irischen Bischöfe den König Egfrith von Northumbrien verfluchen, dessen Flotte im Jahre 684 die irische Küste verwüstete — schändlichen Undank für die Tätigkeit großer irischer Missionare wie Columba und Aidan auf englischem Boden. Verhängnisvoller als der nationale Gegensatz zwischen Kelten und Angelsachsen wirken die religiösen. Schon der erste Eroberungszug unter Heinrich II. 1168 fand die Billigung Hadrians IV. als Kreuzzug zur Ausdehnung der römisch-katholischen Kirche über Irland, das den Primat des Papstes nicht anerkannt hatte. Das Unglück wollte, daß die Iren nicht stark genug waren, um die Engländer völlig von ihrem Boden zu verjagen, aber doch auch zu stark, um es zu einer völligen Unterwerfung kommen zu lassen. Die Geschichte Schottlands legt uns für den ersten, diejenige von Wales für den zweiten Fall den Gedanken einer weniger leidensvollen Entwicklung nahe. So wurden nun aber nur die östlichen Gebiete von Drogheda, Dublin, Wexford, Waterford und Cork „englischer Bezirk“. Aber die politischen Gegensätze, die sich hier aufstauten, wurden später überbrückt durch den gemeinsamen Widerstand gegen die Reformation in England. In dem weltgeschichtlichen Kampf der Gegenreformation, den der Papst und Philipp II. von Spanien gegen das protestantische England der Königin Elisabeth führten, stand Irland gegen England. Die Landung feindlicher Truppen in Irland im Jahre 1579 führte zu keinem Erfolg, ein neuer Aufstand im Jahre 1598 wurde erst 1603 unterdrückt. Die Erinnerung an diese und ähnliche Vorgänge in der Geschichte bestimmt heute noch das Denken der englischen Staatsmänner. Den Gegenschlag gegen die Haltung Irlands tat England im Jahre 1610 mit der Kolonisation Ulsters. Zwei Drittel des Nordens von Irland wurden konfisziert und an Siedler schottischer und englischer Abstammung gegeben. Trotzdem diese Maßregel, rein äußerlich betrachtet, ein glänzender Erfolg war, so brachte sie doch eine Scheidung zwischen zwei durch Rasse, Sprache, Temperament und Religion verschiedene Bevölkerungen mit sich, die bis heute noch nicht geschwunden ist, wenn auch der soziale Gegensatz gegen den englischen Unternehmer und Ausbeuter eine Brücke von Ulster nach dem übrigen Irland zu schlagen scheint. Die Ulsterfrage bot später einer befriedigenden Lösung fast unüberwindliche Schwierigkeiten.

Hatte Irland im Kampfe Roms gegen die Reformation gegen England gestanden, so auch jetzt wieder, als sich der Kampf der Puritaner um die religiöse Freiheit mit dem des Parlaments um die politische ver-

*) Neuerdings ist wieder eine Erübung in den englisch-irischen Beziehungen eingetreten; gleichwohl sind obige Ausführungen noch zeitgemäß, da die Folgerungen für die Politik Englands davon unberührt bleiben.

Die Schriftleitung.

band. Mit dem Fall Straffords im Jahre 1641 brach in Irland die helle Empörung mit entsetzlichen Greueln und Greuellügen aus, wie sie der Fanatismus der Religions- und Bürgerkriege zeitigte. Noch entsetzlicher war die Rache, die Cromwell 1649 nahm. Ein katholischer Grundbesitzer, der, ohne sich am Kriege zu beteiligen, dem Parlament gegenüber keine entgegenkommende Haltung eingenommen hatte, verlor zwei Drittel seines Landes, den andern wurde alles genommen. So wurde „Cromwells Fluch“ der furchtbarste, den ein irischer Bauer seinem Feind entgegen-schleudern konnte. Die Atempause, die Irland vergönnt war nach der Wiederkehr der Stuarts, deren Hauptstütze dieses Land wurde, war nur vorübergehend. Mit dem Siege Wilhelms von Oranien am Bohnesluß (1690) über Jakob II. ist auch Irlands Schicksal besiegelt. Die Zusicherung religiöser Duldung im Vertrag von Limerick wird nicht gehalten. Der katholische Ire wird ein Fremder in seinem eigenen Land. Er ist vor allen Aemtern ausgeschlossen, darf nicht einmal seine Vertreter im Parlament wählen. Nur wenig Land hat er noch zu eigentümlichem Besitz. Drückende Gesetze erzwingen den Uebertritt zum Protestantismus. Verwaltung und Rechtspflege liegt in den Händen von Angehörigen der Staatskirche, die Regierung in denen weniger protestantischer Großgrundbesitzer. Wirtschaftliche Eifer sucht die irischen Produkte von ihren natürlichen Märkten in England aus. Das der Friede, der sich für hundert Jahre auf Irland senkt, ein Friede der Verzweiflung. Nach Swifts bitterem Wort werden die Iren die Holzhauer und Wasserschöpfer der Engländer.

Gegen das Ende des 18. Jahrhunderts setzte dann gegenüber der Brutalisierung des katholischen Trentums eine rückläufige Bewegung ein, die nun in unsern Tagen ihr Ende erreicht. Den äußeren Anstoß gab der Unabhängigkeitskrieg der nordamerikanischen Kolonien, den die irischen Freiwilligen 1782 benützten, um das englische Parlament zum Verzicht auf Rechtspflege und Gesetzgebung in Irland zu zwingen, so daß die beiden Länder nur noch durch Personalunion verbunden waren. Als aber die beiden Parlamente in der Frage der Regentschaft des Prinzen von Wales an Stelle des geisteskrank gewordenen Königs einen verschiedenen Standpunkt einnahmen, zeigte sich die Unhaltbarkeit des Zustandes. Noch mehr drängte die Gefahr der französischen Revolution, die allerdings bei Ninegar Hill 1798 niedergeschlagen wurde. Als erster Staatsmann hatte der jüngere Pitt das Uebel der irischen Unzufriedenheit an der Wurzel fassen wollen, die er in der Verarmung sah. Durch Herstellung des Freihandels suchte er die Wirtschaft zu heben. Als im Jahre 1800 durch sehr fragwürdige Mittel die Vereinigung des irischen mit dem englischen Parlament bewerkstelligt wurde, wollte er die volle Versöhnung der Iren durch die Befreiung der Katholiken von der Ausnahme-gesetzgebung erreichen, aber der Plan scheiterte am Starrsinn des Königs Georg III.

Aber die Bewegung ließ sich nicht mehr aufhalten. Das 19. Jahrhundert ist die Geschichte einer fortlaufenden Reihe von Zugeständnissen, die die Iren eines nach dem andern der englischen Regierung abringen, durch Agitation und ungesetzliche Mittel in Irland, durch Opposition in London. Im Jahre 1829 wurde die Befreiung der Katholiken durch jene mächtige Organisation erreicht, die Daniel O'Connell ins Leben gerufen hatte. Der Ausschluß der Katholiken vom Parlament und gewissen

Nemtern hörte auf. Aber unmittelbar auf die Katholikenemanzipation folgte der „Zehntenkrieg“, die katholischen Iren weigerten sich die Steuern für die anglikanische Staatskirche zu bezahlen, die mit Gewalt in Irland eingeführt worden war und von der sie doch nichts hatten. Erst das Jahr 1869 brachte unter Gladstone, der seine Mission darin sah, Irland den Frieden zu bringen, die Entstaatlung der irischen Kirche und eine angemessene Regelung ihres Unterhalts. Auf die Lösung der religiösen und der kirchlichen Frage folgte die der Agrarfrage, die Gladstone schon 1870 zum ersten Male anfaßte. In Irland war der Großgrundbesitz heimisch geworden, der in sehr kleinen Gütern verpachtet wurde. Die Eigentümer sind meist die Erben und Nachfolger der Engländer, unter die die Ländereien in den verschiedenen Perioden der Eroberung verteilt wurden, die Pächter die Nachkommen der enteigneten Eingeborenen. In Irland liefert der Besitzer nur den Boden, nicht wie in England die nötigen Gebäude und Zubehör. Der Mangel an Industrie macht den Wettbewerb unter den Bauern sehr scharf. Im Jahre 1880 berechnete man, daß ein Fünftel von Irland im Besitz von 2793 Personen war, von denen kein einziger je das Land betreten hatte. So traten Mittelpersonen zwischen diese abwesenden Besitzer und den Bauern, oft 4 bis 5 an der Zahl; im besten Fall wurde das Gut von einem Agenten verwaltet, dessen Interesse darin lag, möglichst viel herauszupressen. Die Jämmerlichkeit der Lage zeigte sich 1846, als infolge der Kartoffelfäule viele Tausende starben und hunderttausende der Ueberlebenden auswanderten. Die Bevölkerung fiel von 8 Millionen im Jahr 1841 auf 4 Millionen im Jahr 1901. Halsen sich nun die Grundbesitzer gegen die Unrentabilität ihrer Güter dadurch, daß sie vom Ackerbau, der sich infolge der durch den Freihandel drückend gewordenen ausländischen Konkurrenz schlecht rentierte, zur Weidewirtschaft übergingen, so wurden dadurch die irischen Bauern, die massenhaft auf die Straße gesetzt wurden, zur Verzweiflung getrieben, die sich in Gewalttaten Luft machte. In zähem langem Kampf mit den Grundbesitzern wurden hauptsächlich drei Forderungen der Pächter durchgesetzt: 1. Solange der vereinbarte Pachtzins bezahlt wird, ist dem Pächter das Gut sicher. 2. Für Meliorationen wird er, wenn er das Verhältnis löst, entschädigt. 3. An die Stelle eines blutsaugerischen Pachtzinses, wie ihn wilde Konkurrenz mit sich bringt, tritt ein behördlich festgesetzter angemessener Pachtzins. Die letzte Phase der Agrarreform ging darauf aus, an Stelle des doppelten Besitzes — des Eigentümers und des Pächters — das zu setzen, was im Interesse des ganzen Volkes lag, die Güter dadurch möglichst ertragreich zu gestalten, daß man die irischen Pächter instand setzte, mit staatlich gewährten Geldbeihilfen Eigentümer zu werden. So wurden bis zum 31. März 1906 über 85 000 Kaufverträge abgeschlossen zum Gesamtkaufpreis von nahezu 33 Millionen Pfund, die etwa einem Drittel des Gesamtschätzwertes des Grund und Bodens von Irland entsprechen.

Den Schlusßakt der Befreiung bildet in unseren Tagen die politische. Sie ist ein Kompromiß. Die Festigkeit, mit der die englische Regierung die Anerkennung einer unabhängigen irischen Republik, d. h. ein völliges Ausscheiden Irlands aus dem Verband des britischen Reiches als völlig indiskutabel von vornherein ausgeschlossen hat, hat etwas Imposantes an sich. Die Gründe ergeben sich aus der vor-

liegenden geschichtlichen Skizze. Ein 5. November 1916, an dem alle Warnungen bitterer geschichtlicher Erfahrung in den Wind geschlagen wurden, wäre in England undenkbar. Die ungeheurer starke Tradition und Erfahrung, die sich im englischen Kabinett, ähnlich wie im römischen Senat, ansammelt, das auch immer althistorische Namen aufweist, ist eine der Hauptstützen der englischen Politik.

Sehr beachtenswert ist aber noch ein anderes Moment. Ganz deutlich tritt in obiger Skizze in der neueren Zeit die Abneigung Englands hervor, die Dinge ohne Not auf die Spitze zu treiben, sie sucht berechtigten Ansprüchen Rechnung zu tragen und Kompromisse zu schließen. Zweifellos wirkt die bittere Lehre des Abfalls der nordamerikanischen Kolonien, der jetzt noch nicht verschmerzt ist, bis heute nach. Als Träger der genannten Tendenzen wird man in erster Linie das in neuerer Zeit in Kabinett und Parlament immer stärker hervortretende Element des Landadelmanns und des Kaufmanns ansehen dürfen. Man hat wohl das englische Gesicht mit einem Begriff, etwa demokratisch, fassen wollen, aber diese Pseudowissenschaft hat übel Schiffbruch gelitten, sie hat das, was sie vor dem Krieg als Kulturvorbild anbeten lehrte, im Krieg verbrannt. In Wirklichkeit handelt es sich um Tendenzen und Strömungen, die im geschichtlichen Leben eines Volkes wechseln. „Napoleonische Gelüste“ sind nicht bloß auf Frankreich beschränkt und der *Jusqu'aboutismus* der Franzosen findet in Lloyd George's *Knock out*-Politik sein Pendant. Umgekehrt finden wir obige Tendenzen wieder in dem Landadelmann Bismarck, dessen Lebenswerk, die Verfassung des Deutschen Reiches, ein Kranz von Kompromissen ist und der seine Politik als *do-ut-des*-Politik und seine Aufgabe beim Berliner Kongreß mit einem dem Geschäftsleben entlehnten Ausdruck charakterisiert. Ein typisches Beispiel aus neuester Zeit ist Ballin, den man den „Mann des Kompromisses“ genannt hat.

Der, wenn der Ausdruck erlaubt ist, nüchtern geschäftsmäßige Charakter der englischen Politik tritt seit 1700 mehr und mehr hervor. Der Ausdruck *Krämernation* stammt von Ludwig XIV. Der erste und erfolgreichste Friedensminister Walpole erklärt: „Der verderblichste Zustand, in dem England sein kann, ist der des Krieges; solange er dauert, müssen wir verlieren und können nicht viel gewinnen, wenn er endet.“ Noch eine letzte schwere Niederlage erlitten die liberalen und fortschrittlichen Ideen in der Frage der Behandlung der nordamerikanischen Kolonien, wo die starr konservativen, rein formal juristischen Anschauungen des Königs und der Hofbeamten den Bruch verschuldeten. Daß jene ändern sich mehr und mehr durchsetzen konnten — man denke nur an die Behandlung Südafrikas — hängt mit den Änderungen in der Struktur der englischen Regierung zusammen.

Man ist bei uns wohl geneigt, unter der Einwirkung des Krieges das Verdienst der englischen Regierung um die Lösung der irischen Frage zu unterschätzen. Das elsfassische Problem läßt sich ja in keiner Weise mit dem irischen an Schwierigkeit vergleichen. Die Gegensätze der Rasse, der Sprache, des Temperaments, der Religion fehlten völlig, es gab keine *Ulfsterfrage*. Von höherer geschichtlicher Warte aus handelte es sich darum, den Besitz im Kriege gegen die furchtbare Koalition zu behaupten, dann wäre die Frage, wie i. B. die schlesische nach dem Siebenjährigen Kriege, aus der außenpolitischen Diskussion von selbst ausgeschlossen. Es innen-

politisch für den deutschen Reichsgedanken zu gewinnen, war nur eine Frage der Zeit und vor allem der Pflege des Gedächtnisses gemeinsam vollbrachter Kämpfe und Opfer, ein Imponderabile, das stärker als alles andere zusammenschließt, das Bismarck 1870 voll in seine Rechnung eingestellt hat, das England heute für den Gedanken des britischen Reiches geschickt zu nutzen weiß. Bei uns hielten während des Weltkrieges die beiden größten Bundesstaaten die Zeit für gekommen, unter Assistenz der Obersten Heeresleitung durch eine Aufteilung die bisher gemachten Konzessionen rückgängig zu machen, ein Plan, dessen Ausführung durch den Einspruch des württembergischen Ministerpräsidenten v. Weizsäcker verhindert wurde, aber dessen Bekanntwerden verhängnisvolle psychische Wirkungen hatte. Englische Regierungskunst ging andere Wege. Es ist nie eine Andeutung gemacht worden, frühere Zugeständnisse zurückzunehmen, ja sie wagte nicht einmal den Druck der allgemeinen Wehrpflicht 1916 auf Irland zu legen. Man hat ihr wohl vorgeworfen, daß sie J. J. Carson gegenüber die Zügel zu sehr schleifen ließ, daß sie das Versprechen irischer Selbstverwaltung nicht rasch genug einlöste, was Irland zum Schauplatz des Terrors eines latenten Bürgerkriegs machte. Aber nun macht dieselbe Regierung, die einen restlosen Sieg davongetragen hat, Zugeständnisse, die soweit gehen, als es mit der Sicherheit des eigenen Landes vereinbar ist.

Der Krieg ist vorüber. Wir brauchen keine antienglische Kriegspropaganda mehr. Unsommer tut uns ein objektiver Einblick in die Kräfte not, die die Staaten groß und dauerhaft machen.

Freiheit.

Tell-Betrachtungen.

Sein Atem ist die Freiheit,
Er kann nicht leben in dem Hauch der Gräfte.
(Wilhelm Tell V. 2362 f.)

Die deutsche Republik hat noch keine Freiheitsdichter und Freiheitsdenker hervorgebracht. Wer nach Freiheit schmachtet, muß sich schon mit unseren Urgroßvätern unterhalten. Vierfach stand ihnen der Freiheitsbegriff als ein Heiliges im Mittelpunkt des Fühlens. Zunächst die philosophische Sehnsucht nach Freiheit des Willens und des Geistes gegenüber dem Diktat der Natur oder der Materie. Hier ist der Ausgangspunkt des Forschens Kants und derer, die ihm folgten, auch des jungen Fichte. Zum zweiten die Freiheit der Persönlichkeit gegenüber der Umwelt, die schöpferische Läuterung des lebendigen Kernes der Individualität von dem leblosen Drum und Dran: die Sendung Goethes und der von ihm zu eigenem Suchen gelösten Geister. Zum dritten und vierten die Freiheit des Bürgers im Staat und die Freiheit der Nation. Nicht grundlos verkoppeln wir diese beiden Strebungen, sie sind fast immer für jenes Zeitalter verbunden, und wenn der Freiheitsphilosoph Fichte den Kreislauf durch diesen vierfältigen Begriff am sichersten durchmessen